

Norbert Mette

## Die Herausforderung der Feministischen Theologie für die Praktische Theologie im deutschen Sprachraum

Mit ihrem nachidealistischen Paradigma, das den jeweiligen praktischen (geschichtlichen und gesellschaftlichen) Kontext als konstitutiv für die Theoriebildung begreift, weist die Feministische Theologie eine hohe Affinität zur praktischen Sektion der Theologie auf, die sich als kritische Reflexion kirchlicher bzw. gemeindlicher Praxis in der Gesellschaft versteht. Von daher ist es nicht verwunderlich, daß von der Feministischen Theologie – ähnlich wie von der Befreiungstheologie – wichtige Impulse für die weitere Klärung von Ansatz und Status dieser theologischen Disziplin ausgegangen sind. Zu nennen ist insbesondere ihr Beitrag zur Präzisierung eines theologisch angemessenen Praxisverständnisses, das auch das kirchliche und gemeindliche Handeln nicht länger losgelöst von den Spannungen und Konflikten der Gesellschaft, in der es sich vollzieht, wahrnehmen läßt, sondern es ausdrücklich mit den damit sich stellenden Herausforderungen konfrontiert. Damit sind nachhaltig die traditionelle ekklesiozentrische Reduktion kirchlichen bzw. pastoralen Wirkens und erst recht seine Fixierung auf die amtlich dazu bestellten (und geweihten) Personen als seinen maßgeblichen Subjekten durchbrochen – zugunsten seines Verständnisses als gemeinsamer und solidarischer «Dienst der Versöhnung» (2Kor 5,18) in einer – nicht zuletzt auch sexistisch – gespaltenen Welt. Diese Neubestimmung des praktisch-theologischen Praxisbegriffs im Bezugsrahmen einer umfassenderen individuellen und kollektiven

Befreiungspraxis bedeutet allerdings nicht, daß damit das mit der Frage nach der Stellung der Frau in den Kirchen und Gemeinden umrissene Problemfeld elegant überspielt werden sollte. Im Gegenteil, gerade im Kontext des weltweit geführten Kampfes um die Emanzipation der Frauen zeigt sich um so drastischer die mehr oder weniger krasse Ungleichzeitigkeit kirchlicher Praxis und entsprechend ihrer «Theorie» (Ideologie) in dieser Hinsicht, was letztlich heißt, daß die Kirche ihrer Sendung, «Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit» (*Lumen gentium* 1) zu sein, nicht gerecht wird. Daß darum eine grundlegende Veränderung der kirchlichen Praxis – im Sinne der biblischen Koinonia – notwendig ist, ist eine Einsicht, die mittlerweile auch innerhalb der Praktischen Theologie weitgehend geteilt wird und die sie praktisch umzusetzen bemüht ist. Dabei haben sich die Vertreter dieser Disziplin – bewußt wird hier die männliche Form gewählt, weil wie in den übrigen theologischen Disziplinen auch in der Praktischen Theologie derzeit der männliche Anteil eindeutig überwiegt; im wissenschaftlichen Nachwuchs ist momentan allerdings der Frauenanteil beachtlich, so daß auf absehbare Zeit vermehrt auch Frauen die Praktische Theologie an den theologischen bzw. religionswissenschaftlichen Einrichtungen vertreten dürften – viele Forderungen feministischer Theologinnen zu eigen gemacht. Im Bewußtsein, daß eine verstärkte ausdrückliche Einbeziehung von Frauen auch in verantwortliche Positionen kirchlicher Praxis diese keineswegs unbedingt schon verändert, sind von der Praktischen Theologie in den letzten Jahren vereinzelt Initiativen zu einer theologischen Männerforschung und zu einer praktischen Bewußtseinsarbeit in diesem Feld ausgegangen. Seit einiger Zeit fassen feministische Ansätze auch und gerade in der Religionspädagogik Fuß. Hier tut sich ein vielversprechendes Forschungs- und Praxisfeld auf: Geht es doch nicht bloß um die praktische Frage einer die Unterschiedlichkeit von Mädchen und Jungen bzw. weiblichen und männlichen Jugendlichen angemessen berücksichtigenden religiösen Sozialisation und Erziehung, sondern um



das Vorantreiben einer über die Theologie hinaus bedeutsamen Grundlagenforschung über Genese und Entwicklung weiblicher – im Vergleich zu männlicher – Religiosität.

#### NORBERT METTE

1946 in Barkhausen/Porta (BRD) geboren; Studium der Theologie und Sozialwissenschaften; Dr. theol.; seit 1984 Professor für Praktische Theologie an der Universität-Gesamthochschule Paderborn. Mitglied des Direktions-

komitees von CONCILIUM. Zahlreiche Veröffentlichungen zu pastoraltheologischen und religionspädagogischen Themen, u.a.: Voraussetzungen christlicher Elementarerziehung (Düsseldorf 1983); Kirche auf dem Weg ins Jahr 2000 (gem. mit M. Blasberg-Kuhnke, Düsseldorf 1986); Gemeindepraxis in Grundbegriffen (hg. mit Chr. Bäumler, München/Düsseldorf 1987); Auf der Seite der Unterdrückten? Theologie der Befreiung im Kontext Europas (hg. mit P. Eicher, Düsseldorf 1989); Der pastorale Notstand (gem. mit O. Fuchs u.a., Düsseldorf 1992). Anschrift: Liebigweg 11a, 48165 Münster, BRD.

Julia Ching  
Eine Stimme zur  
Feministischen Theologie

Einige Menschen arbeiten in Berufen mit hohem gesellschaftlichem Ansehen, andere in prestigeärmeren Positionen. Als chinesische Wissenschaftlerin hätte ich mich vor hundert Jahren in China großer gesellschaftlicher Anerkennung erfreut, vorausgesetzt, Frauen wäre der Zugang zu einer solchen Tätigkeit nicht verwehrt gewesen. Würde ich als chinesische Wissenschaftlerin im heutigen China arbeiten, so erwartete ich erst gar nicht, daß mein Beruf in der Öffentlichkeit in hohem Ansehen stände. Denn das Land ist viel zu sehr damit beschäftigt, Geld zu verdienen, und die Geisteswissenschaften nehmen den untersten Rang in der Wertskala der Wissenschaften ein. Nun gehöre ich zu den chinesischen WissenschaftlerInnen, die das Glück haben, im Westen zu arbeiten, und das bedeutet: Ich gehöre zu den AußenseiterInnen der akademischen Szene.

Hinzu kommt, daß mein Forschungsgebiet die Religion (einschließlich der vergleichenden Religionswissenschaft) ist. Auch damit

nehme ich wieder einen der unteren Plätze in der Prestigeskala der akademischen Berufe ein, denn auch die meisten Menschen im Westen schätzen die Wall Street höher als Religion oder Kultur, von den sogenannten exotischen Studienfächern ganz zu schweigen.

Der Beschäftigung mit der Religionswissenschaft verdanke ich die Überzeugung, daß alle großen Weltreligionen patriarchalisch sind. Die Arbeiten feministischer Theologinnen haben Menschen wie mich dafür sensibilisiert, die Dinge anders als die breite Öffentlichkeit zu sehen, ja zu versuchen, die öffentliche Meinung zu verändern. Ich habe mich unter dem Einfluß des feministischen Denkens in meinen Forschungsarbeiten relevanteren Fragestellungen zugewandt, wie z.B. Fragen der Geschlechtszugehörigkeit, dem Problem des Bevölkerungswachstums, der künstlichen Befruchtung sowie der Umweltproblematik, und betrachte daher die Vergangenheit, einschließlich der Hinterlassenschaft der großen Weltreligionen, viel kritischer.

Ich bin mir dessen bewußt, daß die Sünden und Fehler, die vom Patriarchat – sei es in der Vergangenheit oder Gegenwart – begangen wurden, häufig nicht allein das Werk von Männern waren, sondern zuweilen auch ihrer willfähigen Partnerinnen, der Frauen. Sei es aus Angst oder Machtgier – Frauen wie Männer haben versucht, andere Frauen und Männer zu beherrschen.

Wenn ich einer bescheidenen Hoffnung Ausdruck verleihen darf, so ist es die, daß Männer und Frauen sich gemeinsam genötigt